

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1851

28.6.1851 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966193)

Mit dieser Nummer schließt das 2te Quartal des Unterhaltungsblattes. Abonnenten außerhalb des Kirchspiels Barel zahlen vierteljährlich mit Einschluß des Postaufschlags 15 Grote Courant praenumerando. Für nicht mit der Post versandte Exemplare beträgt das Abonnement 12 gr. Courant vierteljährlich. Jede Großherzogliche Postbehörde nimmt Bestellungen auf das Blatt entgegen.

Politischer Diskurs zwischen dem Rentier Schimmelpfennig und seinem Stiefelpußer Bürste.

B. Guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

S. Guten Morgen Morgen, Bürste! Sieb's was Neues?

B. Das Neueste ist, daß es nichts Neues giebt. Aber warten Sie nur ein bißchen, in Frankfurt wird man jezt bald Neuigkeiten fabriziren, daß einem die Augen übergehen.

S. Es ist auch hohe Zeit, daß dem revolutionären Unwesen in Deutschland ein Ende gemacht wird, sonst verschwindet der letzte Rest von Achtung für das Bestehende. —

B. Das Bestehende? Sagen Sie mir doch Herr Schimmelpfennig, was nennen sie das Bestehende? Wer oder was besteht heutzutage? Was gestern geschehen sollte, wird heute widerrufen und morgen ist es gar nicht wahr gewesen, und wer gestern etwas galt, fällt heute in Unnade, und weiß morgen selbst nicht, wie's mit ihm ausieht. Ich weiß jezt nur Eins, was besteht, das ist der vortreffliche Appetit der Executionstruppen in Kurhessen und Holstein.

S. So mußte es kommen, ehe die alten Gewalten wieder hergestellt wurden. Die revolutionäre Rotte muß noch ärger heimgesucht werden.

B. Das heißt: für Ihr Geld, Herr Schimmelpfennig. Sie müssen immer bezahlen, gleichviel ob Sie verlieren oder gewinnen. Ist keine Revolution, so müssen Sie bezahlen, damit die Soldaten Alles in weiterer Ruhe erhalten, und wenn der Sturm losbricht, so müssen Sie wieder bezahlen, damit die Ruhe hergestellt werde.

S. Mergere mich nicht, Bürste! — Hört man noch nichts aus Frankfurt?

B. Noch nicht, 's wird aber nicht lange dauern. Was in dem Frankfurt doch schon Alles passirt ist!

Vor drei Jahren um diese Zeit geschah der kühne Griff, mit einem Male waren wir Alle souverän und ich ging stolz umher als souveräner Stiefelpußer; jezt sehen wir ein, daß wir uns bei dem kühnen Griff die Hand verrenkt haben und warten geduldig auf den Strick, den uns die Diplomaten in Frankfurt um den Hals werfen.

S. Wohl uns Allen! Diesen Männern haben wir es zu danken, daß die Revolution gebändigt und erstickt wurde; ihrer Ausdauer ziemt ein nie-verwelkender Lorbeer.

B. Lorbeer tragen auch marinirte Heeringe. Aber wissen Sie was? Die Leute haben jezt so entsefliche Angst, daß der Bund ihnen die Verfassungen wegnehmen werde; nun wäre es am Besten, daß wir große Sturmpetitionen von Stapel ließen und dringend um schleunige Abschaffung aller Erzungenschaften ersuchten. Ich glaube, aus purem Troß würden sie uns Verfassung, Preßfreiheit und all die schönen Sachen lassen.

S. Gott bewahre! das muß Alles gründlich abgeschafft werden. Und dazu haben unsere Fürsten ein Recht, denn sämtliche Zusagen sind nur in der Uebereilung gegeben worden.

B. Auch gut. Ich wundere mich nur, Herr Schimmelpfennig, daß Sie jezt wieder so viel Courage haben. Wissen Sie wohl, wie Sie im Mai 1848 alle Thüren verschlossen und sich unter's Bett versteckten? Da mußte ich mit meinen Stiefeln vor Ihrem Hause Schildwach stehen. Und jezt? Schöne Gegend! Es giebt doch keine drolligeren Leute, als die Reactionäre. Sie sind gerade wie Kassenscheine. In revolutionären Zeiten gelten sie wenig, aber man kann sie in Stücke zerschneiden und jedes Stück weiß sich bald wieder Geltung zu verschaffen.

S. Ich mag davon gar nichts mehr hören. Sage mir doch, Bürste, giebt es in Frankreich nichts Neues?

B. Frankreich ist noch immer Republik, und dessenungeachtet leben die Franzosen noch und sind vergnügt.

S. Das bilden sie sich bloß ein. Und in England?

B. Das Neueste ist, daß die Königin nicht in gesegneten Umständen ist.

S. Und in Preußen, in Oestreich?

B. In Berlin hat man Besuch von dem russischen Feldmarschall Paskewitsch gehabt; ihm zu Ehren ist die ganze Zeit kalte Witterung gewesen. Auch hat derselbe in Potsdam zu Mittag gegessen und neben Herrn von Manteuffel gegessen, der einen russischen Orden trug und beinahe in Ungnade gefallen wäre, weil ihm ein Saucfleck auf das Ordensband gekommen. Und Oestreich? Wissen Sie, wenn Jemand kein Geld hat, so sagen die Juden, er habe einen Dalles, und Oestreich hat einen ganz bedeutenden Dalles. Das Beste wäre, man machte Rothschild zum Kaiser von Oestreich, dann brauchte er doch Niemand ein gutes Wort um Credit zu geben.

S. Hört man nichts von der deutschen Flotte.

B. Denken Sie sich, die deutsche Flotte soll wieder Aussicht haben. Mein Rath wäre, die ganze Flotte als Leihbibliothek zu halten und die Schiffe an die verschiedenen Staaten, die darauf abbomiren könnten, auszuleihen. Aber in Spanien! Wissen Sie schon?

S. Nun, in Spanien?

B. Da ist eine Tochter der Königin Mutter mit einem Koch durchgegangen und zwar dieselbe, die dem Präsidenten von Frankreich zur Frau angeboten worden. Es ist übrigens einerlei, ob sie jetzt durchging oder ob sie 1852 mit Louis Napoleon davon laufen mußte. Es freut mich nur, daß geringe Leute, wie die Köche, auch zu Etwas kommen.

S. Schrecklich.

B. Schrecklich? Wissen Sie wohl, daß ich Ihnen mit Nächstem den Dienst kündige? Es ist bereits bei mir unter der Hand angefragt, ob ich nicht auch mit einer Prinzessin durchgehen wolle — und dann Adieu Stiefel und Wische!

S. Und sonst gar nichts Neues?

B. Nichts, als daß in Bremen bei den Bürgerchaftswahlen die Linke gesiegt hat.

S. Fürchterlich!

B. Mir ist's egal, wenn nur die Wische billig bleibt. Guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

S. Guten Morgen, Bürste!

Die Tabde und ihre maritime Bedeutung.

(Schluß.)

Ein solcher Inspector muß ein in Handels- und Schifffahrts-Verhältnissen erfahrener und zuverlässiger Mann sein, dessen Obliegenheiten zunächst darin bestehen, alle Anstalten im Gebiet der Tabde, welche zur Förderung des Handels, der Schifffahrt und des Verkehrs vorhanden sind und noch errichtet werden, genau und oft zu inspiciren und zu controlliren, so

wie darüber Bericht zu erstatten. Er muß mit den Gewerbetreibenden, den Kaufleuten und Schiffern einen lebhaften Verkehr unterhalten, damit er in jeder Beziehung practisch und von Allen genau unterrichtet bleibt. — Mit einem Worte, es muß ein Mann sein, der Muth und Geist hat, zweckmäßige Anstalten zur Belebung des Handels und der Schifffahrt, vorzuschlagen und zu schaffen.

Der Verfasser dieses Aufsatzes weiß recht wohl, daß die großartige Erweiterung der brittischen Schifffahrtsgesetze Deutschland nur dann zum Heile gereichen kann, wenn dies in Einheit Alles anbietet, um seinen ganzen Fond industrieller und commercieller Kraft dem Inselreiche gegenüber zu entwickeln. Die Reform der Navigationsacte ist eine dem deutschen Handel geschlagene tiefe Wunde, so lange Deutschland so zerissen bleibt, als es jetzt ist. Wir können hier freilich nicht thun, was die Mitwirkung des ganzen Deutschlands erfordert, aber wir können durch Einrichtungen, wie oben vorgeschlagen, doch mindestens den Antheil am Weltverkehr retten, auf welchen unsere geographische Lage uns hinweist. Es ist ein selbstmörderisches Verfahren, durch Trägheit und Lauheit den Verfall der materiellen Wohlfahrt zu begünstigen und so Gegenwart und Zukunft zu vernichten. Und außerdem ist nicht anzunehmen, daß auf diese Zeit der Zerrüttung Deutschlands nicht eine bessere kommen werde. Der Tag aber, an welchem die getheilten Stämme sich in einmüthigem Handeln begegnen, und Handel und Verkehr durch Wegfall der Zollschranken einem neuen Aufschwung entgegengehen, muß uns gerüstet und bereit finden, zur kräftigen Mitwirkung.

Vor dem Vergantungshause. *)

Auf einem Streifzuge in's Land führte mich der Weg in ein Dorf. Berworrner Lärm, der vor und in einem kleinen Hause immer hörbarer wurde, veranlaßte mich, näher zu gehen, um den Grund desselben zu erfahren. Ich sah Männer und Frauen im eifrigsten Gespräch begriffen und überzeugte mich bald, daß die Versammlung durch eine hier abzuhaltende Vergantung veranlaßt worden. Da jedoch die festgesetzte Stunde noch nicht geschlagen hatte, so vertrieb man sich die Zeit mit allerlei Gesprächen, die, wie gewöhnlich, den schlechten Zeiten, den hohen Abgaben u. s. w. galten. Mitten unter den redseligen Leuten saß ein ärmlich, aber sauber gekleideter Greis, den man den Vater Harms nannte und dessen Gesichtszüge verriethen, daß er an Geist und Erfahrung der ganzen Schaar überlegen war. Er hatte lange geschwiegen, als eine Bauernfrau ihn anredete: „Nun Vater Harms, sind es nicht schlechte Zeiten? Müßten wir nicht die hohen Abgaben ruiniren? Wo sollen wir all das Geld hernehmen?“ Der Alte stand auf und machte Miene, Antwort zu geben, was einen großen Theil der Versammlung zum Schweigen brachte und in geduldige Zuhörer verwandelte.

*) Mit freier Benugung eines Aufsatzes von Benjamin Franklin.

„Ihr seid immer mit Klagen bei der Hand“, meinte der alte Harms, „erst thut das Curige, dann findet sich das Weitere. Abgaben sind lästig, das ist wahr; aber wißt Ihr, wer Euch noch schlimmere Abgaben auferlegt, als die Regierung? Ich will es Euch sagen: Eure eigne Trägheit, Eure Eitelkeit und Thorheit. Was die Euch kosten, dagegen hilft kein Protestiren. Sind die Minuten und Stunden zu zählen, die Ihr thatlos in fruchtloser Unentschlossenheit vergeudet? Sind Eure Vergnügungen zu zählen, die auf nichts hinauslaufen? Ist es zu hoch angeschlagen, wenn ich sage, daß Ihr mehr als den zehnten Theil des Lebens unnütz verbringt? Und doch ist Zeit der Stoff, aus welchem das Leben bereitet ist, und Zeitvergeudung ist Lebensverkürzung. Besinnt Euch nicht länger und seid thätig, so wird Euch von selbst die Lust zur Klage vergehen; Ihr werdet unverdrossen und froh werden, denn ein Schlüssel rostet, wenn er am Nagel hängt, aber er bleibt blank, wenn er oft im Schlosse umgedreht wird“.

„Aber man darf sich doch nicht übereilen“, warf hier der junge Hans ein; „man muß doch Zeit haben zu Allem“.

„Eitles Gerede!“, erwiderte Vater Harms. „Die Zeit währt so lange Ihr lebt; aber Ihr wißt nicht, wie lange Ihr lebt. Eure Lebensdauer nimmt mit jeder Sekunde ab, und dennoch höre ich manchen von Euch sagen: Ich habe noch Zeit genug. Ihr habt ein Wort, das viel Unglück anrichtet, und dies Wort heißt: morgen. Ich sage Euch aber, ein Heute ist mehr werth, als zwei Morgen. Ihr scheltet Eure Diensthoten, wenn sie träge sind, aber seid Ihr denn nicht Eure eignen Herren und schämt Ihr Euch nicht, wenn Ihr Euch selbst auf Trägheit ertappt? Arbeitet, wütht und schafft, dann wird die Noth Euch minder drücken in der Gegenwart und Ihr werdet Euch nicht mit künftigen besseren Zeiten trösten müssen. Wer anders macht denn die Zeiten besser, als der Mensch selbst? Hoffet darum gern, aber thut Etwas für die Hoffnung, denn wer blos von Hoffnung lebt, wird Hungers sterben; aber dem Fleißigen guckt der Hunger höchstens in's Denker, in's Haus wagt er sich nicht hinein“.

„Das wäre schön“, schalt Mutter Else, „da könnte man sich todtarbeiten; der Mensch muß doch Muße und Erholung haben“.

„Ja wohl, Muße und Erholung müßt Ihr haben“, versetzte Vater Harms, „aber die wahre Erholung ist auch Thätigkeit. Soll die Erholung Euch erfrischen, so laßt sie nicht in Faulheit ausarten, denn Faulheit macht müder, als Arbeit. Eure dummen Vergnügungen, die so viel Zeit und Geld kosten, nennt Ihr wohl auch Erholung? Wenn Ihr so rasch Vereine bildetet zu guten Zwecken, als Gesellschaften zu Vergnügungen, so wäre Vieles besser. Aber bei wem das Vergnügen sich nicht von selbst einstellt, der hat auch nicht pflichtvoll gearbeitet. Fliehet das Vergnügen und es wird Euch aufsuchen. Diese böse Zerstreuungssucht nimmt Euch alle Muße und Ausdauer.

Heute wollt Ihr dies und morgen das, und wenn's erst so weit ist, geht Alles zu Grunde. Es geht Manchem von Euch, wie dem Baum, den man oft verpflanzt und der darum absterbt“.

„Dummes Zeug“, meinte der dicke Heinrich, „wenn ich Leute halte für mein Geld, so müssen die arbeiten; ich habe genug zu thun, wenn ich Buch führe“.

„Ja wohl“, sagte Vater Harms, „Schreibt etwas in Euer Buch, wenn Ihr nichts mehr habt. Verlaßt Euch nur auf Andere. Legt Euer Geschäft und Haus in fremde Hände und Ihr müßt bald aus Haus und Geschäft hinaus. So ging's auch meinem Nachbar Christian, der eben so sorglos dachte und aus seinem großen Hause in ein kleineres und dann in ein noch kleineres ziehen mußte, zuletzt aber froh war, als der Staat ihm eine Strecke Moorland zum Anbau gab. Ich sage Euch, dreimal ausziehen, ist so schlimm als einmal abbrennen. Wollt Ihr etwas werden, wollt Ihr es zu einem Eigenthum bringen, so laßt Euch nicht vom Vertrauensteufel regieren; wollt Ihr einen treuen Diener, der es gut mit Euch meint, so bedient Euch selbst. Laßt nichts Eurer Umsicht entgehen, auch nicht das Geringste, denn aus Mangel an einem Hufnagel ging einst ein Huf verloren, aus Mangel an einem Huf brach das Pferd ein Bein, aus Mangel an einem Pferd ward der Reiter von Feinden eingeholt und niedergemacht — Alles, weil er den verlorenen Hufnagel übersehen hatte. Solche Kleinigkeiten sind die Quelle großer Leiden, denn ein kleiner Leck bringt ein großes Schiff zum Sinken. Darum seid nicht nachsichtig gegen Eure kleinen Schwächen und Liebhabereien und meint nicht: das kann's wohl leiden. Was eine Liebhaberei kostet, damit lassen sich zwei Kinder erziehen. Mit solchen kostspieligen Grillen lebt Ihr nur Andern zu Gefallen, die Euch ausbeuteln. Ihr wißt es wohl: Narren bereiten Gastmähler und Kluge verzehren sie. Da seid Ihr nun zusammengekommen, um auf der Vergantung etwas auszusuchen. Gar Manchen von Euch lockt der Gedanke, billig zu kaufen, aber was müßt Euch das Billige, wenn Ihr es nicht brauchen könnt? Kauft nur, was Ihr nicht brauchen könnt, und bald müßt Ihr verkaufen, was Ihr braucht. Gar Mancher meint, dies und das ist billig und immerhin angenehm, zu besitzen, aber ich sage Euch, das Bezahlen ist unangenehm. Oder glaubt Ihr, Euer bißchen Geld könne gar kein Ende nehmen? Kinder und Narren glauben, zwanzig Jahre und zwanzig Thaler dauern ewig, aber hütet Euch wohl, denn wenn der Brunnen trocken ist, weiß man erst das Wasser zu schätzen und wer wissen will, was Geld bedeutet, der versuche, es zu borgen“.

„Daß Dich“, schrie hier der kleine Kilian, „wenn ich hier billig etwas kaufe, so ist das immer noch das ausgelegte Geld werth“.

„Wenn's nur bei Deinem Etwas bliebe!“ erwiderte Vater Harms. „Aber hast Du Eins gekauft, so müßt Du zehn Dinge nachkaufen, damit Alles hübsch zu einander passe. Und was ist das Ende davon?“



Du mußt Schulden machen. Euch reizen die sechs Monate Credit; sechs Monate, denkt Ihr, sind ja eine lange Zeit. Aber wißt Ihr, was Schuldenmachen heißt? Schuldenmachen heißt: aus einem freien Manne ein Sklave werden. Könnt Ihr nicht zur Zeit bezahlen, so drückt Ihr Euch hastig um die Ecke, wenn Ihr dem Gläubiger auf der Straße begegnet, und wenn Ihr ihm nicht ausweichen könnt, so müßt Ihr jämmerlich und demüthig um Frist bitten und vielleicht zehn nichtswürdige Lügen erfinden, um nur Etwas zu sagen. Aus ist's mit Eurer Selbstständigkeit, denn Ihr wißt wohl: Für einen leeren Sack ist es schwer, aufrecht zu stehen. Wenn Ihr Euern Kauf gemacht habt, denkt Ihr wenig an's Bezahlen, aber Eure Gläubiger denken wohl daran, denn sie halten wie Ubergläubige sehr auf bestimmte Tage und Stunden. Darum schmiedet Euch nicht selbst Ketten, und fragt früher Euern Geldbeutel als Eure Kauflust. Und wenn's auch heute eine kleine Ausgabe leidet, so denkt auch an die Zukunft. Der Verdienst ist nur zeitweilig und ungewiß, aber dauernd und gewiß ist das Bedürfniß. Es ist leichter zwei Schornsteine zu bauen, als einen davon rauchen zu lassen. Ich wenigstens gehe lieber ohne Abendbrot zu Bette, als daß ich in Schulden aufstehe. Und nun habt Ihr meinen Rath gehört; thut jetzt, was Ihr wollt. So viel aber merkt Euch noch: der Kluge nimmt guten Rath an, der Narr wird selbst durch Erfahrung nicht gebessert."

Vater Harms schwieg jetzt und Alle gaben seinen Worten ihre volle Zustimmung, thaten aber gleich darauf das Gegentheil und boten und kauften lustig darauf los, trotz aller Klagen über schlechte Zeiten. Ich wollte doch die Lehre des alten Mannes nicht umsonst gehört haben, und obgleich es mir anfänglich in den Sinn gekommen, Euch zu einem neuen Rock zu kaufen, so ging ich doch weg und beschloß, meinen alten etwas länger zu tragen.

An die Redaction.

Das Recht der Redaction, zu beurtheilen, wann ein Gegenstand für zur Genüge oder zum Ueberflusse besprochen anzusehen sei, will ich nicht bestreiten. Ich enthalte mich daher jeglicher Erwiderung auf den sachlichen Theil der „Rechtfertigung“ des Kirchenältesten Murken, mit dem ich es ursprünglich nur zu thun hatte, so reichen Stoff mir solche sonst auch zur Bekämpfung darbieten würde. Die Rechtfertigung enthält aber in ihren Behauptungen, „daß ich die Kirchenraths-Verhandlungen in den Sitzungen vom 7. und 21. Mai falsch und unwahr dargestellt, daß ich unerwiesene Verdächtigungen gegen die Unterzeichner der Proteste und sonstige Gemeindegossen ausgesprochen, und die Meinungsäußerungen der einzelnen Ältesten verdreht habe, (*)“ einen persönlichen Angriff,

(*) Buchstäblich heißt es dort so: „Wenn der Verfasser des Aufsatzes — — — sogar die Meinungsäußerungen der einzelnen Ältesten öffentlich mittheilt (nach dem Klima des

gegen den mich zu verteidigen, mir die Unparteilichkeit der Redaction nicht verweigern darf. Jene Behauptungen weise ich mit Indignation als von Anfang bis zu Ende unwahr zurück und der Älteste M. muß in der That nicht wissen oder sich nicht erinnern, was in jenen Kirchenraths-Sitzungen vorgegangen ist, um so der Wahrheit, wie er gethan hat, ins Gesicht schlagen zu können. In der Sitzung des Kirchenraths vom 7. Mai sind außer den Ältesten übrigens fast alle Mitglieder des Kirchenausschusses zugegen gewesen, welche denen, die der Sache möchten auf den Grund kommen wollen, die Wahrheit meiner Angaben bekräftigen werden.

Menzhauser Colonie.

In den diesj. Bl. für Stadt und Land No. 25. ist die Auswanderung beleuchtet und damit die Förderung der Cultivirung unserer Gärten und Moore zusammengestellt. Es ist neuerdings für die Cultur der Moorogegend im Kirchspiel Jade, wo die Colonie Menzhausen angelegt ist, viel geschehen, was im Allgemeinen eine dankbare Anerkennung verdient; es drängt sich aber dabei die Frage auf, warum diesen Colonisten zu Menzhausen, denen nur eine Anwartschaft auf den ihnen angewiesenen Stellen gegeben ist, keine Einweisungscensense ertheilt worden, womit sie ihr Eigenthum begründen können. Der Credit ist dadurch diesen Colonisten abgeschnitten und nagt wie ein Krebs an ihrem Gedeihen, denn wenn sie keinen Credit haben, können sie fast alle nicht gedeihen, so gut ihre Aussichten sonst auch sein mögen. Ein Hauptschritt zur Beförderung des Gedeihens dieser Anbauer ist daher, daß denselben von Großherzoglicher Cammer baldigst Consense über ihre Stellen zur Begründung ihres unbedingten Eigenthums ertheilt werden, da dies nicht allein im Interesse der Colonisten, sondern auch im allgemeinen Interesse liegt.

Notiz.

Das Erdbeben in Valparaiso hat auch die umliegenden Ortschaften heimgesucht. Der Boden spaltete sich plötzlich an vielen Stellen und aus den Spalten sprudelte heißes Wasser. Bald darauf stellte sich ein vierundzwanzigstündiger Regen ein, der die durch das Erdbeben angerichteten Zerstörungen vollenden half.

In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. ist in einem hiesigen Privathause ein frecher Einbruch und Diebstahl geschehen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

In Spohle ist am vergangenen Sonnabend ein Haus abgebrannt.

Ältesten M. muß es also wohl ein Sacrilegium sein, den Gemeindegossen zur Kunde zu bringen, was die Ältesten in öffentlichen Sitzungen gesprochen haben!!) und verdreht, so ist das eine Sache, die er verantworten mag."